

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 45 Pfg. Bei teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. Rabatt nach Tarif, der jedoch bei gerichtl. Eintreib. od. Konturzen hinfällig wird. Erfüllungsort Altensteig. Vertriebsort Nagold. Erscheint wöchentl. 6 mal. / Bezugspreis: Monatl. 1.50 Mk., die Einzelnummer kostet 10 Pfg. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung / Vertriebs-Konto Stuttgart 5788 / Telegr.-Adr.: „Tannenblatt“ / Telef. 11

Nummer 270

Altensteig, Freitag den 16. November 1928

52. Jahrgang

Die Panzerkreuzer-Debatte im deutschen Reichstag

Die Panzerkreuzer-Debatte

Berlin, 15. November.

Bei überfüllten Tribünen und vollbesetzter Saale eröffnet Präsident Ede die Sitzung, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Beratung der kommunistischen Interpellation, des sozialdemokratischen und kommunistischen Antrags gegen den Bau des Panzerkreuzers A steht. Damit verbunden wird der heute eingegangene Antrag der Wirtschaftspartei auf Vorlegung eines umfassenden Marinebauprogramms und vorläufige Aussetzung des Baues des Panzerkreuzers A. Dazu kommt noch ein Antrag der Deutschnationalen, die Reichsregierung möge alle ihm durch das Versäulen Diktat belassenen Rüstungsmöglichkeiten ausnützen, schließlich ein Antrag der Nationalsozialisten, 2,5 Milliarden Mk. Jahres-Demostribute zur Stärkung der deutschen Wehrmacht, insbesondere für den strittigen Panzerkreuzer A zu verwenden.

Abg. Stöcker (Kom.) beantragt, auch einen kommunistischen Antrag mit der Beratung zu verbinden, in dem die Verteilung der Denkschrift verlangt wird, die der Reichswehrminister dem Kabinett und einzelnen Parteiführern vorgelegt habe.

Abg. Wels (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag: „Der Bau des Panzerkreuzers A wird eingestellt.“ Dieser Antrag sei die einfache Konsequenz aus dem Ausfall der letzten Reichstagswahlen, bei denen die große Mehrheit der Wähler sich gegen den bisherigen Kurs und damit auch gegen den Panzerkreuzerbau entschieden habe. Diese Entscheidung werde auch nicht beinträchtigt durch den schmählichen Ausfall des kommunistischen Volksbegehrens. Das Parlament ist frei und nicht an Beschlüsse des verflochtenen Reichstags gebunden, wie es vielleicht die Regierung ist (Lachen rechts und bei den Kommunisten). Wenn der Reichswehrminister der Entscheidung des Parlaments vorgegriffen und Aufträge von mehr als 30 Millionen über die zweite Rate hinaus erteilt hat, so steht dieser Fall ohne Ausnahme da (Lachen und Lärm rechts). Der Reichsminister mußte wissen, daß es sich hier nicht um eine etatsrechtliche, sondern um eine höchst politische Frage handelte. Er wußte, welche Rolle die Panzerkreuzerfrage auch im letzten Wahlkampf gespielt hat. (Lachen und Lärm rechts, Zurufe von den Nationalsozialisten; Abg. Göbbels (Nat.Soz.) erhält einen Ordnungsruf.) Wenn der Reichswehrminister durch sein Vorgehen uns in eine Zwangslage bringen wollte, so sagen wir ihm, daß die sozialdemokratische Fraktion sich diesem Zwang nicht fügen wird. (Lärm rechts; Abg. Dr. Göbbels erhält den zweiten Ordnungsruf.) Unser Antrag auf Einstellung des Panzerkreuzerbau richtet sich nicht gegen die Reichswehr. Wir wollen die Reichswehr erhalten, um sie zu einem zuverlässigen Instrument der deutschen Republik zu machen (Lärm und Gelächter rechts). Unser Antrag entspricht dem Willen zur Zweckmäßigkeit und Sparfamkeit. Vizeadmiral von Galle und die meisten übrigen Marinekenner haben bezogen, daß ein Panzerkreuzer vom Typ des A ein ganz unbrauchbares Verteidigungsmittel für uns wäre. Selbst unser politischer Gegner, der Kapitän Ehrhardt, bezeugt den Bau eines solchen Schiffes als eine nutzlose militärische Spielerei. Wir haben ein Loch von 600 bis 700 Millionen im Etat. Wir haben alle verfügbaren Mittel nötig, um das furchtbare Elend unseres Volkes zu lindern. Als der Redner Stellen aus Schilderungen vom Waldenburger Gebiet vorliest, kommen von den Kommunisten wiederholt Rufe „Heuchler!“. Der Abg. Berg (Kom.) wird vom Präsidenten Ede wegen fortgesetzter Störungen zweimal zur Ordnung gerufen. Abg. Wels schildert dann die Not der ostpreussischen Landwirtschaft und meint: Für die Kosten des Panzerkreuzers können in Ostpreußen 30 000 bis 40 000 Bauern angesiedelt werden. So lange in Berlin und anderen Gebieten die Wohnungsnot noch einen so furchtbaren Umfang hat, so lange dürfen die Mittel der Steuerzahler nicht diesen dringenden Aufgaben entzogen und für militärische Spielereien verwendet werden.

Präsident Ede teilt mit, daß von den Demokraten ein neuer Antrag eingegangen sei, in dem die Regierung ersucht wird, vor der Beschlußfassung über die zweite Rate ein in sich geschlossenes marineteknisches begründetes Ersatzbauprogramm für die ausfallenden Schiffe der Reichsmarine vorzulegen.

Reichskanzler Müller (von den Kommunisten mit dem Ru. „Panzer-Müller“ empfangen) erklärt: 1. Es ist nicht richtig, daß in dieser Denkschrift irgendwelche Auseinandersetzungen enthalten sind über die Vergebung von Lieferungen im Betrage von 32 Millionen. 2. Die Denkschrift enthält Ausführungen über die Landesverteidigung, die dem Reichskabinett gemacht worden sind und ihrer ganzen Anlage nach sich nicht zur Weitergabe eignen (Lärm bei den Kommunisten).

Der kommunistische Antrag über sofortige Abstimmung über die Vorlegung der Denkschrift wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt.

Abg. Hedert (Kom.) begründet hierauf die kommunistische Interpellation. Das Panzerschiff A sei keineswegs ein wertloses Spielzeug, sondern eine militärisch sehr wirksame Waffe, aber es sei bestimmt als Waffe der kapitalistisch-imperialistischen Mächte, die Deutschland für sich gewinnen wollen gegen die russische Sowjetunion. Die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zum Panzerkreuzerbau könne mit lauten Ausreden nicht verteidigt werden. Die Sozialdemokratie werde in der Koalition bleiben, auch wenn tausend Panzerkreuzer gebaut werden (Lachen bei den Kommunisten).

Reichskanzler Müller:

Ich habe namens der Reichsregierung folgende Erklärung abgegeben: Die Bewilligung der ersten Rate für den Bau des Panzerkreuzers A ist durch Reichstag und Reichsrat bereits mit der Verabschiedung des Reichshaushalts für das Jahr 1928 erfolgt. Beide Körperschaften haben sich durch die Annahme des Reichshaushaltsgesetzes für den Bau des Panzerkreuzers ausgesprochen. In einer Entschließung ist auch ausdrücklich der als baldigen Vornahme der reinen Konstruktionsarbeiten zugestimmt worden. Die Prüfung der finanziellen Möglichkeiten durch das Kabinett hat ergeben, daß für den laufenden Etat 1928 durch die Herausgabe der Mittel für die erste Rate keine Schwierigkeiten entstanden. Darnach war die Genehmigung zur Vergebung der Lieferungen zu erteilen. Im Hinblick auf die kommenden Jahre hat das Reichskabinett in finanzieller Hinsicht festgelegt, daß künftige Ersatzbauten der Marine nur innerhalb der Höhe des Marineetats für 1928 ausgeführt werden dürfen. Es wurde mit voller Zustimmung des Reichswehrministers festgesetzt, daß die durch den Bau des Panzerkreuzers A entstehenden Mehrausgaben durch entsprechende Ersparnisse bei sonstigen Ersatzbauten wieder eingebracht werden. Damit war der vom Reichsrat angenommenen Entschließung Genüge geschehen. Es ist richtig, daß über die erste Rate hinaus Aufträge im Betrage von 32 Millionen vergeben werden sind. Das liegt im Rahmen des § 24 der Reichshaushaltsordnung. Selbstverständlich kann ein Schiff nur im ganzen vergeben werden und ebenso die dazu gehörigen Maschinen. Jedenfalls sind Ausgaben über die bewilligte Rate hinaus nicht erfolgt. Von dem Abgeordneten Hedert ist auch die Behauptung aufgestellt worden, daß dieses Panzerschiff gegen Rußland gebaut wird und daß diese Politik gegen den Sinn des Rapallovertrages verstoße. Die Reichsregierung steht durchaus auf dem Boden des Rapallovertrages und des Berliner Vertrages. Im übrigen werde ich diese Behauptung nicht ernst nehmen, solange sie mir nicht von dem russischen Botschafter vorgebracht wird. (Heiterkeit und Rufe: Sehr gut; der russische Botschafter Krejzinski, der sich in der Diplomatenloge befindet, lächelt.)

Reichswehrminister Gröner wird, als er die Rednertribüne betritt, von den Kommunisten mit lauten Zurufen: Hundsjott! empfangen. Vizepräsident Groef erteilt einige Ordnungsrufe. Reichswehrminister Gröner erklärt, er wolle die ganze Frage rein sachlich betrachten. Die Reichswehr müsse aus der Politik herausgebracht werden. Das sei nur möglich, wenn es ihm gelinge, die Parteien von der sachlichen Berechtigung seiner Forderungen zu überzeugen. Der Minister unterläßt zunächst die Frage, ob wir eine Marine nötig haben. Ich behaupte diese Frage aus vollster Ueberzeugung. Maßgebende Gründe dafür sind einmal der Kräftezuwachs, den die Marine dem Landheer bringt, zum andern die freie Ostsee. Auch die kleinste Flotte ist die beste Art des Küstenschutzes. Die Marine dürfe in Zukunft berufen sein, wieder eine erhebliche Rolle zu spielen. Sie ist eine starke Entlastung des Heeres. Der Minister verweist weiter auf den Wert der Flotte für die Aufrechterhaltung unserer Neutralität bei Konfliktsfällen jenseits unserer Grenzen. Der Minister weist darauf hin, daß der Außenminister den Gedanken völlig ablehne, als ob der Bau des Panzerkreuzers eine Belastung unserer Außenpolitik darstelle. Wenn die Marine aber Lebensberechtigung habe, dann müsse man ihr auch die Lebensmöglichkeit geben und sie wenigstens in dem wirklich recht bestehenden Rahmen des Versailles Vertrags erhalten. Dazu gehöre in erster Linie der Erlass veralteter Materials. Auch der vorzüglichste Schiffbau solle der Altersschwäche anheim. Unsere ältesten Schiffe seien bereits bedeutend über 20 Jahre im Dienst, während unsere Vertragsgegner uns eine Höchstbauer von 20 Jahren zugebilligt hätten. Von großen Seeschlachten im bisherigen Sinne werde in Zukunft nicht mehr die Rede sein. Unsere jetzigen Linienschiffe seien für die notwendige Zusammenarbeit mit den Kreuzern zu langsam. Ihre Konstruktion sei überholt. Der neue Typ erfülle alle an ihn gestellten Forderungen. Die Geschütze überträfen an Reichweite unsere alten Linienschiffe um 12 Kilometer. Sie seien in der Lage, in der Minute das Dreifache der Geschosse zu verschießen. Wenn wir berücksichtigen, wie viele Millionen jährlich für die Unterhaltung der veralteten Schiffe ausgegeben werden, ohne daß damit viel erreicht wird, so muß man auch aus ganz nüchternen wirtschaftlichen Ueberlegungen den schleunigen Ersatz der veralteten Schiffe erstreben. Das Schiff wird auf den Deutschen Werken in Kiel in Angriff genommen und es werden dabei 3000 Arbeiter beschäftigt. Würde der Bau abgelehnt, so würden dadurch 1500 weitere Arbeitslose auf die Straße gesetzt. 70 Prozent der Kosten des Schiffes, also 56 Millionen Mark, werden als Arbeitslöhne an die Bevölkerung zurückfließen. Ich halte mich verpflichtet, dem Reichstag gegenüber klar zum Ausdruck zu bringen, daß ich mit meiner Stellung als Wehrminister die Einstellung des Panzerkreuzerbau nicht verantworten könnte. (Beifall.)

Die Parteien und die Panzerkreuzer-Debatte

Berlin, 15. Nov. Nach dem Abschluß des ersten Tages der Aussprache über den Panzerkreuzer wird in parlamentarischen Kreisen nunmehr die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags auf Einstellung des Baues als Gewißheit betrach-

tet, zumal sich infolge des demokratischen Beschlusses, unter Fraktionszwang gegen den Antrag zu stimmen, die Mehrheit auf schätzungsweise 250-260 Stimmen gegen etwa 210 Stimmen, die für den Antrag nicht zu erwarten sind, erhöht hat. Ebenso sicher wird auch damit gerechnet, daß der kommunistische Mißtrauensantrag abgelehnt wird.

Allerdings hat nicht nur in Kreisen des Zentrums, sondern auch bei der Deutschen Volkspartei die Form der Ausführungen des sozialdemokratischen Redners, Abgeordneter Wels, erhebliche Bedenken ausgelöst. Deshalb wird morgen vormittag das Kabinett mit den Fraktionsführern zu einer Besprechung zusammentreten, in der diese Bestimmung aus der Welt geräumt werden soll. Dabei wird wahrscheinlich gefordert werden, daß die Sozialdemokratie in einer Erklärung den Wehrmachtsgedanken anerkennt und Sicherheit dafür gibt, daß die Frage des Weiterbaues des Panzerkreuzers durch die morgige Abstimmung endgültig bereinigt ist und sich derartige Episoden wie die jetzige nicht bei jeder weiteren Rate wiederholen. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß sich hierüber eine Einigung erzielen läßt, zumal der Kanzler heute vor dem Plenum ja bereits erklärt hat, daß die Sozialdemokratie keineswegs gegen den Wehrmachtsgedanken eingestellt sei. Offenbar hat heute abend auch bereits eine erste Fühlungnahme zwischen führenden Persönlichkeiten der hinter der Regierung stehenden Parteien eingeleitet.

Kabinettsitzung über Wels

Berlin, 16. Nov. Die Rede, die der sozialdemokratische Abg. Wels namens seiner Fraktion in der Panzerkreuzer-Debatte hielt, bildete, laut „Germania“, in einer nach dem Plenum eigens dazu einberufenen Kabinettsitzung Gegenstand einer Aussprache, in der gegenüber dem Reichskanzler gegen die Rede des Abg. Wels Verwahrung eingelegt wurde. Es hat im übrigen den Anschein, als ob auch die sozialdemokratischen Minister das Vorgehen ihres Fraktionskollegen als peinlich empfänden. Die für heute vormittag bereits angekündigte Besprechung zwischen Kabinettsmitgliedern und Fraktionsführern wurde in der Kabinettsitzung vereinbart.

Der Antrag der Demokraten

Berlin, 16. Nov. Die demokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, nachstehenden Antrag einzubringen: „Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, ein in sich geschlossenes, militärtechnisch begründetes Ersatzbauprogramm für die ausfallenden Schiffe der Reichsmarine aufzustellen, das eine Ueberbrückung über die Bedeutung der Forderungen für die Landesverteidigung und die finanzielle Tragweite ermöglicht und dieses Programm vor der Beschlußfassung über die zweite Rate des Panzerkreuzers A dem Reichstag vorzulegen.“

Hugenberg bei Hindenburg

Berlin, 15. Nov. In den Mittagsstunden stattete der deutschnationale Parteivorstandende Hugenberg dem Reichspräsidenten einen Besuch ab. Darauf lehrte Hugenberg sofort zur Berichterstattung in die Sitzung seiner Reichstagsfraktion zurück. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß Hindenburg dem deutschnationalen Parteiführer nochmals dringend nahegelegt habe, er möge dafür sorgen, daß seine Fraktion nicht etwa aus taktischen Gründen den sozialdemokratischen Antrag auf Aussetzung des Panzerkreuzerbau durch Stimmenthaltung zur Annahme ver helfe.

Die Einigungsverhandlungen

Die Besprechungen beim Düsseldorfener Regierungspräsidenten über die Lage in der Eisenindustrie

Düsseldorf, 15. Nov. Die Besprechungen beim Regierungspräsidenten Bergemann in Düsseldorf haben gleich nach dem Eintreffen des Reichsarbeitsministers eingeleitet. Zur Besprechung waren noch Oberlandesgerichtsrat Dötten und Oberregierungsrat Briesch, der amtliche Schlichter für Dortmund, hinzugezogen. Auch Regierungspräsident König-Arnberg war in der Düsseldorfener Regierung anwesend. Die Besprechungen zogen sich über den ganzen Vormittag hin und wurden gegen 14 Uhr von einer Mittagspause unterbrochen. Die Gewerkschaftsführer und auch die Arbeitgeber haben bisher noch nicht wieder an den Verhandlungen teilgenommen.



Ein Verzicht der Arbeitgeber

Zu den Vorbesprechungen der Parteien im Eisenkonflikt berichtet die „S. Z.“: Von Arbeitgeberseite ist ein Vorschlag auf Abänderung des Lohnschiebspruchs gemacht worden, wonach die Stundenlohnherabsetzung von 6 Pfg. nicht allgemein gewährt werden soll, sondern nur einem gewissen Teil der Arbeiterschaft. Diejenigen Facharbeiter, die bisher bereits einen Stundenlohn von 56 Pfennigen hatten, sollen danach einen Lohnzuschlag von nur 3 Pfennig erhalten. Die Gewerkschaften haben diesen Vorschlag abgelehnt und halten an dem Lohnschiebspruch in unveränderter Form fest, sollen aber bereit sein, in der Arbeitszeitfrage Zugeständnisse zu machen.

Provinzialmittel zur Speisung der Kinder Ausgesperrter. Der Landeshaupmann der Rheinprovinz hat angeordnet, daß von den der Provinzialverwaltung noch zur Verfügung stehenden Mitteln für Kinderspeisung 200 000 Reichsmark sofort an die von der Aussperrung betroffenen Stadt- und Landkreise für die Speisung von Kindern Ausgesperrter ausgeschüttet werden.

Großfeuer in Mannheim

Mannheim, 15. Nov. Im Mannheimer Industriebezirk ist beim Verein deutscher Oelfabriken ein Großfeuer ausgebrochen. Sämtliche Mannheimer Feuerwehren sind an der Brandstätte mit Löscharbeiten beschäftigt. Der Alarm erfolgte um 102 Uhr. Das ganze Oellager steht in Flammen. Da eine Wöschung des Brandes aussichtslos erscheint, obwohl sämtliche Feuerwehren Mannheims bei der Bekämpfung des Feuers mitwirkten, beschränkt man sich auf die Sicherung der anliegenden Gebäude. Zwei Beamte der Berufsfeuerwehr mußten wegen Rauchvergiftung ins Allgemeine Krankenhaus geschafft werden.

Das Großfeuer erstreckt sich auf ein großes Lagerhaus mit Kopra (Oelfrüchten), von dem nichts mehr zu retten ist. Da der Wind ständig weht, ist die Bekämpfung des Feuers außerordentlich schwierig. Der angerichtete Schaden beträgt schätzungsweise 2-3 Millionen Mark. Er ist durch Versicherung gedeckt. Die Hoffnung, daß der vernichtete Feuerwehrmann namens Schlicht, der kurz vor der Vermählung stand, noch am Leben ist, ist ausgegeben worden. Der Wind treibt augenblicklich die Flammen einem 100 Meter breiten Verbindungskanal zu, der den Kanal mit dem Industriebezirk verbindet und auf dessen anderer Seite ein Lagerhaus der Rhenaantia liegt. Das Lagerhaus, das von dem Qualm vollkommen eingehüllt ist, wird von der Feuerwehr aus mehreren Richtungen mit Wasser überschüttet. Eine weitere Gefahr für die umliegenden Gebäude besteht augenblicklich nicht.

Das Mannheimer Brandunglück.

Mannheim, 15. 11. Unter den Trümmern des niedergebrannten Lagerhauses des Vereins Deutscher Oelfabriken wurde der als vernichtet gemeldete Feuerwehrmann Schlicht aufgefunden. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er 1 1/2 noch seiner Genesung verstarb. Die beiden anderen Feuerwehrleute, die an schwerer Rauchvergiftung erkrankten, hofft man am Leben zu erhalten.

Der Brand im Mannheimer Industriebezirk. Keine Gefahr mehr.

Mannheim, 15. Nov. Der Brand im Mannheimer Industriebezirk ist um 11 1/2 Uhr abgeklungen, soweit gefährlich, daß nur noch eine Brandwache und eine Motorspritze für alle Fälle zurückgelassen sind. Eine Gefahr für die angrenzenden Gebäude ist nicht mehr vorhanden.

Führertagung des Reichslandbundes

Berlin, 14. Nov. Auf einem Empfangsabend des Landbundes erntet der Präsident des Reichslandbundes, Ernährungsminister a. D. Schiele das Wort zu programmatistischen Ausführungen über die wirtschaftliche Lage, die in einem Ausmaß zur Selbsthilfe gezwungen. Der Präsident führte u. a. aus: Wir fordern keine besondere Staatshilfe für die Landwirtschaft, aber wir fordern, daß durch schnelle und wirksame Maßnahmen die unzulässigen Folgen der bisherigen Wirtschaftspolitik wieder abgemindert werden, und daß für die Zukunft die Gesamtpolitik des Reiches und der Länder den Charakter einer aus eigener Kraft balancierten Wirtschaft trägt, die auch den landwirtschaftlichen Betrieb zu seinem Recht kommen läßt. Wirksame Fortführung der Umgestaltung ist erforderlich. Die Landwirtschaft im Osten ist eine soziale und nationale Gefahr. Die Industrie kann die herandrängenden Massen nicht mehr aufnehmen. Es entsteht der wachsende Druck auf die Pöden und Gehälter und auf die Lebenshaltung unseres Volkes. Dessen wir Polen und damit auch den anderen Oststaaten ohne genügende Kantelaten die Grenzen für die Einfuhr ihrer Schweinefleischschiffe, so entwurzeln wir das Bauerntum und die Landarbeiterschaft. Bislang war die Erfüllung des Dawesplanes nur mit Hilfe der fremden Kredite möglich. Wenn diese in Kürze nicht mehr hinreichen, um die Tribute zu finanzieren, so wird sich die Unzufriedenheit des Dawesplanes erweisen müssen. Es wäre verhängnisvoll, wenn man den Transferschuss beseitigen würde. Eine Ueberwälzung der Weltmärkte mit deutschen Werten würde zur Vlodierung des internationalen Weltmarktes für produktive Anleihen der Wirtschaft führen. Auch in der Reparationsfrage sind wir auf uns selbst angewiesen. Aber alle Versuche, der Selbsthilfe sind zum Scheitern verurteilt, wenn wir nicht der Nahrungsabhängigkeit Herr werden, die uns in unseren eigenen Entschickungen untreu macht.

Berlin, 15. Nov. Im Bundeshaufe des Landbundes in Berlin fand heute vormittag die Führertagung des Reichslandbundes statt, auf der einleitend zunächst Dr. Wilhelm Stawel-Homburg über die nationalpolitische Notwendigkeit der Selbsthilfe sprach. Hierauf referierte Professor Dr. Sasagawa-Riel über Selbsthilfe auf dem Wege der Betriebslehre und Kataraktbildung.

Zum Untergang der „Bestris“

Berichte von Augenzeugen

Neuroor, 15. Nov. Der Ingenieur O. Maxen aus Richmond, einer der von dem Dampfer „Berlin“ angetriebenen Ueberlebenden der „Bestris“ berichtet:

Sonntag nacht wütete ein furchtbarer Sturm. Plötzlich stürzte man einen starken Kauf. Gleich darauf füllte das einströmende Wasser die Kohlenbunker und den Maschinenraum. Die Frauen und Kinder wurden in den ersten drei Rettungsbooten untergebracht. Eins davon hatte ein Led und sank in etwa fünfzig Fuß Entfernung vom Schiff. Mehrere Boote kenterten, sobald sie das Wasser berührten. Schreckensrufe erfüllten die Luft, als die in den Booten untergebrachten Frauen und Kinder ins Meer stürzten. Soweit sich beobachten ließ, wurden sie jedoch von anderen Booten wieder aufgefangen. Zwei Rettungsboote, in deren Nähe ich mich befand, konnten infolge des Ueberfliegens des Schiffes überhaupt nicht freigelegt werden. Ich befand mich mit etwa 80 anderen Passagieren und Mannschaften noch an Bord, als das Schiff sich plötzlich umlegte. Wir sprangen über Bord. Ich wurde unter Wasser gezogen. Wir schwammen dann etwa zwei Stunden, bis wir von einem Rettungsboot aufgenommen wurden. Alle Rettungsboote liefen aufeinander. Während der ganzen Zeit, die wir im Boot verbrachten, waren wir damit beschäftigt, das eindringende Wasser auszuschöpfen. Nachts haben wir die Lichter der Rettungsboote. Wir hatten jedoch selbst keine Kacketen. Wir riefen aus Verzweiflung, blieben aber zunächst unbemerkt. Später haben wir im Richte der von dem Dampfer „Berlin“ aufsteigenden Kacketen in unserer Nähe einen Mann und eine Frau auf einem Boot treiben. Endlich erschien die „Berlin“ und nahm uns an Bord.

Ueberlebende berichten über die heldenmütige Tat eines Kees, der unter Einwirkung seines Lebens 22 Personen rettete. Eines der herabgelassenen Boote sei, noch bevor es gehalten werden konnte, abgetrieben worden. Trotz der stürmischen See und der großen Kälte sei der Kees über Bord gesprungen und habe nach heftigem Kampf das Boot zurückgeholt und dann einzeln 22 Passagiere von der „Bestris“ in das Boot geholt, das dann 24 Stunden auf hoher See herumtrieb, bevor es von der „Berlin“ aufgefunden wurde.

Die französische Regierungserklärung

Paris, 15. Nov. Die Regierungserklärung, die in Kammer und Senat verlesen wurde, ist kurz gehalten. Das Kabinett, so heißt es, fordert alle Republikaner auf, in Eintracht das unvollendete Werk ihres Vorläufers fortzusetzen. Die Regierungserklärung geht alsdann auf die innerpolitischen Probleme ein, nämlich die Verabschiedung des Budgets, Verständigung der Regierung mit dem Finanzministerium in verschiedenen finanziellen Fragen und der Angelegenheit der Zulassung religiöser Ordens- und Missionarsgesellschaften. In dieser Hinsicht die Regierung, weil sie der Ansicht ist, daß diese Bestimmungen radikale Bedeutung für die Aufrechterhaltung des intellektuellen und moralischen Einflusses Frankreichs im Auslande besitzen, verlangen, daß die Frage in kürzester Frist beraten und gemäß dem nationalen Interesse gelöst werden. Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit, den inneren Frieden zu wahren, fährt die Regierungserklärung fort: Wir sind entschlossen, mit allen Mitteln an der vernünftigen Organisierung des inneren Friedens zu arbeiten. Das Werk ist begonnen und scheint auf gutem Wege zu sein. Es bleibt zu vollenden. Verhandlungen, von deren Ausgang das Schicksal Frankreichs und Europas abhängt, sind längst mit Deutschland und seinen Gläubigern eingeleitet worden, um dahin zu gelangen, in Ueber einstimmung mit den Vertretern, den Dawesplan und das Abkommen von Genf das erste Problem der Reparationen zu lösen. Das letzte Kabinett hat mehrfach öffentlich die Bedingungen bekannt gegeben, unter denen es eine Regelung annehmen könnte. Es hat diese Bedingungen den Regierungen der anderen Gläubigerationen mitgeteilt und diese selbst haben uns von ihrem vollen Kenntnis gegeben. Es besteht keine Unmöglichkeit, daß wir zu den Auffassungen, und einer Erneuerung von Sachverständigen zur Vornahme einer Gesamtprüfung scheint nichts mehr im Wege zu stehen. Die neue Regierung hat bereits in der Verhandlungen aufgenommen und gebietet, sie zum guten Ende zu führen. Aber je größer das Vertrauen ist, das die Mitglieder der Kammer und Senat hier besitzen werden, mit umso größerem Recht wird sie im Verlauf dieser Verhandlungen als autorisierter Vertreter des französischen Gedankens auftreten. Die Zukunft der Republik und des Vaterlandes wird in weitem Maße davon abhängen, was in den nächsten Tagen geschieht. Unsere Pflicht ist es, auf dem Posten, der uns anvertraut ist, nach besten Kräften zu handeln. Diese Pflicht werden wir erfüllen. Die Aufgabe der Mitglieder von Kammer und Senat ist es, sie uns zu erleichtern.

Vertrauenserklärung für das Kabinett Poincaré

Paris, 15. Nov. Die Kammer hat zum Schluß ihrer heutigen Sitzung dem neuen Kabinett Poincaré mit 335 gegen 147 Stimmen ihr Vertrauen ausgesprochen.

Von der Holzindustrie

Vertragsgündung in der deutschen Holzindustrie

Berlin, 15. Nov. Der Mantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe, dem rund 120 000 Arbeiter im ganzen Reich unterstehen, ist von den beteiligten Gewerkschaften zum Ablauf am 15. Februar 1929 genehmigt worden.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
BUNDESRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar REISTER, WERDAM

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Hätte ich das nicht sollen, Meister?“ fragte Elemer erschrocken. „Ich wußte das nicht — und Stefan hat es mir erlaubt!“

„Wenn es der Stefan erlaubt hat, dann kannst du ganz beruhigt sein!“ lachte der Direktor.

Ballin kam mit Warren auf Elemer zu. „Einen Augenblick, lieber Radanyi“, sagte der Graf, als er mit seinem Strauß ins Haus treten wollte. — „Hat Ihre Mutter Ihnen nie von Ihrer Familie gesprochen?“

Ueber Elemers Gesicht schloß eine glühende Röte. Alle Weisheit war aus dem Knabengesicht verschwunden. „Meine Mutter hat keine Familie!“

„Auch keinen Bruder?“ Ballins Stimme schwankte etwas.

Die Zweige in Elemers Arm wippten auf und nieder. „Doch“, sagte er hastig — „Sie hat mir von ihm erzählt — und mir davon gesprochen, daß sie ihn so sehr geliebt hat!“

„Auch jetzt noch?“

„Ja!“

„Dann wirst auch du mich lieben können, Elemer, denn ich bin dein Onkel! — Der Bruder deiner Mutter!“

Ohne Weiteres nahm Ballin das Gesicht des Knaben zwischen beide Hände und küßte ihn auf Stirn und Mund. „Komm, Alice“, er zog die junge Frau zu sich heran. „Da ist noch jemand, Elemer, der auch zu uns gehört. — Meine Frau. — Du mußt sie mit in deine Liebe einschließen, willst du?“

„Ja!“ kam es mit Ueberzeugung.

Unverwandt hing Elemers Blick an dem lieblichen Frauen Gesicht. Seine Lippen zuckten. Hilfesuchend sah er zuerst zu Warren und dann nach Haller.

„Meister! — Was soll ich, Meister!“

„Ruh dich! — Nicht wahr, Meister Haller“, sagte Alice Ballin mit feuchten Augen. Und dann machte sie es

wie ihr Mann und nahm das glühende Knabengesicht zwischen ihre weichen, kühlen Finger und küßte es.

Elemers Augen glänzten feberhaft. Es war alles zu überraschend für ihn gekommen. In seinem Kopfe begann es zu wirbeln.

„Die Zweige duften so stark!“ entschuldigte er sich und trat ins Haus, um sie drinnen im Flur wegzulegen. Er mußte sich erst wieder fassen. Was würde der Großvater sagen und die Mutter. Die mußten es sofort erfahren.

Als er wieder ins Freie trat, stand Stefan mit Frau von Ballin vor der Blumenwiese und hielt einen dicken Strauß von Blüten in der Hand. Immer wieder schnitt der Alte und drückte ihr zum Schluß noch einen Büschel Münzengraue zwischen die Finger. Er war glücklich. „Sein Garten wäre der schönste Garten Wiens!“ hatte sie ihm versichert und ihn gebeten, bei ihrem Hause auch einen Fleck eigene für sie anzulegen. Solche Menschen traf man selten. Die Mehrzahl derer, die zu dem Meister kamen, gingen dran vorbei und kannten kaum zwei oder drei der Namen seiner Blumenkinder. Frau von Ballin aber hatte keines der vielen mit einer anderen verwechselt. Er empfand eine unbegrenzte Hochachtung für sie.

Der Bankier hatte inzwischen mit Warren und Haller vereinbart, daß Elemer den Nachmittag in der Cottage verbringe. Er hatte auch das Angebot gemacht, den Knaben sofort in sein Haus zu nehmen, wenn es sich als wünschenswert erwies. Aber Haller hatte noch einmal seine Gegengründe vorgebracht. Ballin verstand. Der Direktor wollte den Schüler soweit als möglich in eigenem Obhut nehmen. Alice aber würde schon sorgen, daß er nicht ausjucken bei ihnen war. Er kannte seine Frau.

Erst gegen neun Uhr abends brachte der Bankier und seine Gattin den Knaben im Kraftwagen zurück in das Palais Warren.

Elemer stand noch am Wagenschlag und hielt die Hand seiner jungen Tante fest. „Wenn du erlaubst, komme ich nun öfter!“ sagte er ohne Zieren. „Es ist wunderschön bei dir — und du selbst — du bist auch wunderschön, Tante!“

Sie lächelte und zog sein Gesicht nahe an das ihre: „Du Schmeichler!“

„Nein, ich hab's wirklich so gemeint!“ versicherte er. „Aber ich hätte's wohl nicht sagen dürfen, nicht wahr,

Tante? — Du mußt mich aufmerksam machen, wenn ich etwas Falshes tue. — Bei uns in der Pukta ging es nicht so genau!“

Sie strich lieblosend über seine Hände! „Du darfst alles sagen, Elemer, wie es dir ums Herz ist!“

„Ja?“ — Wenn ich das darf, dann möchte ich dich bitten, daß du mich nochmals küßt!“

„Küssen? — Ja, gewiß — aber sag' mir auch weshalb, Elemer!“

„Du hast genau so weiche, warme Lippen wie Mutter, Tante. — Und dann, wenn man nahe bei dir ist, duftet es wie nach Narzissen, die blühen im Frühling so überreich bei uns. Das habe ich immer so gerne gehabt!“

Sie drückte ihre Lippen wortlos auf die seinen und dann auf beide Wangen. „Bist du nun zufrieden, kleiner Elemer?“

„Ja, Tante! Ich danke dir. Und dann darfst du auch noch sagen, daß ich dich sehr lieb habe?“

„Ja, auch das darfst du mir anvertrauen!“

Ballin rief seinen Namen.

„Gute Nacht!“ sagte Elemer und küßte die Hände der jungen Frau.

„Nacht man das in der Pukta auch?“ lachte sie mit erhobenem Finger.

Er sah sie erstaunt an. „Nein, Tante! Zu Hause habe ich das nie gesehen. Aber Graf Warren und Meister Haller haben dir's getan heute nachmittag und da darfst du mir, das muß so sein. Aber ich finde — man hat nichts davon!“

„Du hast recht, Elemer! Man hat nichts davon!“ Alice Ballin strich glättend über seinen dunklen Scheitel und drückte ihr Gesicht dagegen. „Komm“ bald wieder!“ sagte sie bittend. „Ja, Elemer?“

„Ja“, hörte sie ihn noch rufen, ehe er unter das Tor schlüpfte.

Sie mußte weinen, und wußte nicht weshalb.

„Es ist ewig schade um ihn!“ sagte sie nach einer langen Pause des Schweigens, als sie an der Seite ihres Mannes heimwärts fuhr.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land.

Altensteig, den 16. November 1928.

Verhütung der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch Wanderfischherden. Wegen der gefährlichen Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in den bayerischen Regierungsbezirken Schwaben und Neuburg sowie Oberbayern ist vom Innenministerium durch eine im Staatsanzeiger erscheinende Verordnung bestimmt worden, daß jede aus den beiden genannten bayerischen Regierungsbezirken kommende Schafherde beim Eintritt in das Land und vor dem Weitertrieb in der württembergischen Grenzgemeinde amtstierärztlich untersucht werden muß, gleichgültig, ob die Gültigkeitsdauer des außerwürttembergischen Gesundheitszeugnisses abgelaufen ist oder nicht.

Serrenalb, 13. Nov. Der Schulhaus-Neubau schreitet bei der milden Witterung rüstig vorwärts. Ebenso ist der Abbau der Viehhöfläge mühle und deren Wiederaufbau beim Haltepunkt Anullenmühle in vollem Gange. Auch durch einige andere Bauten ist das Bauhandwerk zurzeit voll beschäftigt.

Reutlingen, 15. Nov. (Eröffnung des Altersheim s.) Heute nachmittag wurde das Reutlinger Altersheim feierlich eröffnet und durch die städtische Bauleitung mit Uebergabe der Schlüssel in die Obhut der Stadtverwaltung gegeben. Das Heim wurde erstellt als bleibendes Erinnerungsmal an den großen Brand in Reutlingen im Jahre 1726.

Willingen, 15. Nov. (Töblicher Motorradsturz.) Der 32jährige Malermeister Wolf von hier fuhr in Richtung Reutlingen. Als ihm ein Lastwagen begegnete, wurde er durch dessen Lichter geblendet und fuhr auf einen vor ihm fahrenden Handkarran auf. Er wurde übers Rad geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er erliegen ist. Er hinterläßt eine junge Frau mit ihrem vier Jahre alten Söhnchen.

Stuttgart, 15. Nov. (Werkbund-Ausstellung „Film und Photo“.) Die Württ. Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes veranstaltet im Frühjahr 1929 in Stuttgart eine neue große internationale Werkbund-Ausstellung mit dem Titel „Film und Photo“. Das nähere Programm wurde in einer Besprechung in den Königbau-Vehispielen der Presse mitgeteilt. Wie der erste Vorsitzende des Deutschen Werkbundes, Geheimrat Dr. Brudmann-Heilbronn, ausführte, ist die Württ. Arbeitsgemeinschaft mit der Durchführung der neuen Ausstellung beauftragt worden. Die Berufsorganisation des graphischen und photographischen Gewerbes haben ihre Mitarbeit zugesagt, ebenso die Stadt Stuttgart. Der Leiter der schwäbischen Urania, Direktor Kurrh, gab seiner Freude Ausdruck, daß der Werkbund die kulturelle Bedeutung des Filmes anerkannt und in die Ausstellung einbezogen hat. Der Geschäftsführer der Württ. Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes, Fabrikant Stolz, machte dann nähere Mitteilungen über Einzelheiten des Programms.

Höhere Prüfung für den Volksschuldienst. Auf Grund der im September und Oktober ds. Jo. in Tübingen abgehaltenen höheren Prüfung für den Volksschuldienst haben zwölf Teilnehmer die Befähigung für die höheren Stellen im Volksschuldienst erlangt.

Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten. Nach einer Bekanntmachung des Evang. und Kath. Oberschulrats werden im Frühjahr 1929 in Klasse 1 der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten wieder Schüler und Schülerinnen aufgenommen, die nach einer sechsjährigen Ausbildungszeit zur ersten Volksschuldienstprüfung geführt werden.

Stlingen a. N., 15. Nov. (C. Rothverhaftet.) Der am 14. September 1928 nach Veruntreuung von etwa 160 000 Mark zum Raubteil einer hiesigen Firma geflüchtete Kaufmann Christoph Roth von Reutlingen ist vor kurzem auf Grund der kriminalpolizeilichen Fahndungsmaßnahmen in Paris verhaftet worden. Die Verhaftung wird jetzt durch die deutsche Botschaft in Paris bestätigt. Von den veruntreuten Geldern hat die Kriminalpolizei einen erheblichen Betrag wieder beigebracht.

Affaltrach O.A. Heilbronn, 14. Nov. (Erwerb des Schloßguts.) Das Schloßgut Affaltrach ging durch Kaufabschluß, einschließlich totem und lebendem Inventar, um den Preis von 69 000 Mark an die hiesige Gemeinde über.

Ulm, 15. Nov. (Durchgebrannt.) Ein junges Ehepaar, das sich hier in einer besseren Wohnung niedergelassen hatte, fing im Laufe des Sommers ein Geschäft zur Aufbewahrung von Pelzwaren und zur Verarbeitung von Pelzwaren an. Die Frau war früher längere Zeit als Pelznäherin tätig und verstand es, Kundenschaft an sich zu ziehen. Als aber die Leute ihre Pelzmäntel usw. beim Raben der Älteren Jahreszeit holen wollten, war das Ehepaar verschwunden, die Pelze waren verkauft und die Einrichtung verpfändet. Von dem Ehepaar hat man noch keine Spur.

Friedrichshafen, 15. Nov. (Vom Luftschiff.) Eine genaue Durchprüfung des Tragkörpers, der Motoren und der Steuerorgane des Luftschiffes hat ergeben, daß die trotz der Sturmfahrt über dem Atlantik vollständig intakt sind. In der Passagierkabine wird zurzeit ein Luftschreiber eingebaut. Die Besichtigung des gefüllten Schiffes ist nun freigegeben. Der Besuch am ersten Tag war ganz enorm.

Öttingen O.A. Leutkirch, 15. Nov. (Töblicher Sturz.) Auf tragische Weise verunglückte Frau Franziska Rehre, Landwirtschafthaus hier. Sie verwechelte in der Dunkelheit die Türe und stürzte in den Keller. Dabei zog sie die 71jährige Frau so schwere Verletzungen zu, daß sie kurz darauf starb.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Ein Geheiß Hindenburgs für die evangelische Kirche in St. Goar. Anlässlich der Jubelfeier des 400jährigen Bestehens der ältesten evangelischen Kirchengemeinde im Rheinland ließ Reichspräsident von Hindenburg ein wertvolles Chorfenster überreichen.

Todesurteil gegen einen Doppelmörder. Das Schwurgericht Berlin verurteilte den aus Ostpreußen kommenden 32jährigen Schlosser August Krause, dem zur Zeit gelegt wird, in Berlin Ende November vorigen Jahres den 63 jährigen Gastwirt Rogowski und zwei Tage später den nahezu 70 Jahre alten Fuhrherrn Ratow mit einem Beil erschlagen und Frau Ratow lebensgefährlich verletzt zu haben, dem Antrag des Staatsanwalts gemäß wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode.

Titulescu wieder Vertreter Rumäniens beim Völkerverbund. Die Regierung hat Titulescu ernannt, sein Amt als ständiger Vertreter Rumäniens beim Völkerverbund wieder zu übernehmen. Titulescu hat darauf noch keine Antwort erteilt. **Estländische Kabinettsbildung.** Der Präsident der Staatsversammlung, Einbund, hat den früheren Kriegsminister General Soots, Mitglied der Bauernvereinsung beauftragt, das neue Kabinett zu bilden.

Sechs Militärflieger in Texas getötet. Ein großes Transportflugzeug stürzte nachmittags in San Antonio ab. Sechs amerikanische Militärflieger fanden den Tod.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Schietinger Muttal vor dem Schwurgericht

Tübingen, 15. Nov. In der Nacht vom 7. auf 8. Oktober, zwischen 2 und 3 Uhr, hatte der Dienstknecht Adolf Glädler aus Schweningen die schlafende Eheleute Gutekunt in Schietingen O.A. Raagob, seine frühere Dienstherrschaft, überfallen. Mit einem schweren Zimmermannsbeil und Rasiermesser brachte er dem Ehemann Gutekunt 13 Wunden, zum Teil 26 Zentimeter lange Wunden im Gesicht, an der Schulter, Arm und Fuß bei. Ein breiter Schnitt in die Lippen mit dem Rasiermesser hatte offenbar dem Halbe seines früheren Herrn zugefügt. Glücklicherweise waren es nur Fleischwunden, die wieder ganz geheilt werden können. Auch seine Frau und seine Mutter erlitten erhebliche Verletzungen.

Etwas zwei Jahre lang war der Angeklagte bei Gutekunt im Dienst gewesen und hatte mit ihm gut gestanden. Sieben Tage vor der Tat war er einer Unterhaltungsreise wegen nach Ueberlingen vor das dortige Jugendgericht zitiert worden und kam, mahnend über seine recht erhebliche Unterhaltungsverpflichtung, erst zwei Tage später wieder zurück, als er von seinem Dienstherrn aus Urlaub erhalten hatte. Diesem war unterdessen zugestanden worden, daß sein Knecht ihm Frucht gestohlen und auf eigene Rechnung heimlich verkauft habe. Er kündigte aus diesem Grunde dem Heimkehrenden sofort den Dienst und erstattete gegen ihn Anzeige. Kündigung, Unterhaltungsverpflichtung und Verdächtigung wegen Diebstahls die dazu noch häufigen Vernehmungen durch den Landjäger im Gefolge hatte, brachten den Angeklagten in bestige Erregung. Am Tage vor der Tat war er von Döddorf, wo er wieder Stellung gefunden hatte, nach Schietingen zurückgekommen, wo er mit zwei dortigen Kameraden bis halb 12 Uhr im „Möhren“ war. Als diesen sein bedrücktes Wesen auffiel, sagte er ihnen, er werde am andern Morgen nicht mehr leben, „aber dann werde es anders aussehen“ und hat einen von ihnen um ein Seil zum Erhängen.

Darauf trieb er sich allein bis nachts um 1.30 Uhr auf der Straße herum, um sicher zu gehen, daß seine frühere Dienstherrschaft jetzt schlaf, holte aus deren Scheuer das Zimmermannsbeil, legte im Stall den Kopf ab und zog die Schuhe aus und schlich auf den Strümpfen in das offene Schlafzimmer der Eheleute hinein. Dort will er eine halbe Stunde lang gewartet haben, ungeschlüssig, ob er die Muttal ausführen solle, als die Frau darüber erwacht plötzlich das Licht angemacht und bei seinem Anblick laut aufgeschrien habe — gerade als er eben wieder wegzugehen entschlossen gewesen sei. Diese Entdeckung erst habe ih zur Ausführung der Tat bestimmt.

Nach dem Zeugnis der Frau Gutekunt hat er selbst das Licht angezündet, worüber sie erwacht sei und mit Entsetzen den Angeklagten mit dem Rasiermesser in der Linken und dem Beil in der Rechten am Fußende ihres Mannes Bett stehen sah. — Jetzt schlug der Angeklagte mit Beil und Messer auf den schlafenden Ehemann ein mit dem Ruf: „Rache, ich mache euch alle hin!“ Die Frau suchte ihn gegen die Schläge zunächst mit der Decke zu schützen, inzwischen kam dieser selbst zu sich, und beiden gelang es dann, mit vereinten Kräften den Angreifer aus dem Schlafzimmer zu drängen und die Türe abzuschließen. Dieser drang aber sofort wieder durch die zertrümmerte Türe ein, wandte sich zunächst gegen die Frau, die verletzt aus dem Fenster sprang, verfolgte dann den fliehenden Mann durch die Wirtschaft und die Küche, traf auf diesem Wege auf dessen Mutter, der er einen Schlag ins Genick versetzte und floh dann mit einem unterwegs gestohlenen Fahrrad in seine Heimat, nach Schweningen.

Der Angeklagte, der geschuldig war, will in Verzweiflung über seine Lage gehandelt haben. Er habe die Absicht gehabt, deshalb sich das Leben zu nehmen, aber auch den, der ihm die Schande des Diebstahlsverdicts gebracht habe, mitzunehmen. Die Verteidigung sah in dieser Motivierung der Tat ausreichend Grund, die Zurechnungsfähigkeit in Zweifel zu stellen und beantragte vor Aburteilung die Zuziehung eines diebesbezüglichen Sachverständigen. Das Gericht bejahte die strafrechtliche Verantwortlichkeit des geistig minderwertigen, verwarf den Antrag der Verteidigung aus technischen Gründen und verurteilte den Angeklagten wegen eines versuchten Mordes an dem Ehemann Gutekunt, eines versuchten Totschlages an dessen Ehefrau, und einer gefährlichen Körperverletzung an dessen Mutter zu 13 Jahren Gesamtzuchthausstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

Tübingen, 14. Nov. (Schwurgericht.) (Versuchter Mord. — Seelenqualen der ledigen Mutter.) Angst, Furcht, Mißbehagen, Unsicherheiten vor der Zukunft, verzerrtes Helmetgefühl gaben zusammen einen starken Niederschlag in dem Innern des Seelenlebens des 26 Jahre alten ledigen Dienstmädchens Elisabeth Gierbach, von Schönbürg O.A. Neuenbürg, die einem zweiten unehelich geborenen Kind das Leben schenkte mit ungewisser Vaterkraft. Schon im Februar 1926 beim Erstgeborenen bekam sie mit ihrer Familie Schwierigkeiten, die wieder vor sie traten, als sie auf einer Rückreise von Forzheim nach Neuenbürg am 3. August ds. Jo. plötzlich geboren und ins Bezirkskrankenhaus Neuenbürg verbracht werden mußte. Ein, vielleicht doch nicht so ernst nehmender Anspruch ihres Vaters, ein biederer Handwerker, der außer dieser Tochter noch sieben Kinder hat, er nehme sie zu Hause nicht auf und habe das Kind mit der Art tot ... hat ihr eine so schwere Sorge bereitet, daß sie selbst — als die Mutter — auf den Gedanken kam, das Neugeborene wegzuschaffen. Das Kind war gesund und voll lebensfähig. Nach etwa acht Tagen seit der Geburt, am 11. und 12. August, brückte die Kindsmutter beim Stillen des Kindes

mit dem Daumen auf beiden Halsseiten auf die Kehle des Kindes, um es zum Ersticken zu bringen. Unter heftigem Weinen beteuert sie aber, es sei ihr allemal gleich wieder leid gewesen und das Kind habe sie gebauert, als es dann blaurot sich verfärbte. Und in dieser Stimmung hat sie auch sofort nach dem ersten Versuch die Krankenschwester herbeigerufen, die das Kind durch künstliches Atmungsverfahren wieder ins Leben zurückführte. Am folgenden Sonntag hat die Mutter wiederum schwere innere Kämpfe durchgemacht, morgens und mittags den Versuch wiederholt, beim zweiten Versuch die Schwester wieder aufmerksam gemacht, die es dann fortnahm und es der Gierbach nicht wieder gab. Als die Schwester beim Essen war und schon befürchtete, daß die G. wieder was mit dem Kind machen werde, ging die Schwester vom Tisch weg, und als sie in das Krankenzimmer eintrat, sah sie noch, wie die Gierbach rasch die Hand vom Kopf des Kindes wegzog. Sie gestand dann dem Arzt und den Schwestern, wie es um sie stehe und was sie mit dem Kind vorhatte, sie mußte das sogar schriftlich beteuern, worauf von dem Krankenhaus aus dann Strafanzeige gegen sie erfolgte. Das Kind lebt heute noch und ist bei den Großeltern, den Eltern der Angeklagten, die es sehr lieb haben, in Pflege. In der fortgesetzten Handlung wurde eine Hartnäckigkeit ersicht, die wiederum eine volle Ueberlegung in sich trage. Die erste Tat, bei der die Angeklagte gleich um Hilfe gerufen, werde als Rücktritt vom Versuch betrachtet und falle aus der Anklage weg, die beiden andern Versuche aber seien mit Ueberlegung begangen; erschwerend sei, daß sie bei der Tat durch den zweiten und dritten Versuch hartnäckig geblieben ist, sie erhebe eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren. Die Gierbach wollte sich selbst zuvor das Leben nehmen, ist aber, wie sie sagt, durch Zuhauende daran gehindert worden und in die Schweiz geist. Daß sie Angst hatte und Reue empfand, wird nicht bestritten. Das Urteil des Schwurgerichts lautete auf 3 Jahre Zuchthaus und zwar wegen eines Verbrechens des Mordversuchs, und 5 Jahre Ehrverlust, bedingt durch den verwerflichen Charakter der Mutter. Bei der Strafumessung ist ihr ihre Verzweiflung zu gute gehalten worden, die Frage nach fahrlässiger Kindstötung, auf welche die Verteidigung plaidierte, konnte diesfalls nicht bejaht werden, weil das Erfordernis einer Erregung während des Geburtsaktes ja diesfalls nicht mehr in Anwendung kommen konnte.

Handel und Verkehr.

Märkte

Stuttgarter Schlachthausmarkt vom 15. Nov.

Zugetrrieben: 6 Ochsen, 2 Bullen, 60 Jungbullen, 62 Jungrinder, 13 Kühe, 237 Kälber, 368 Schweine. Unverkauft blieben 6 Ochsen, 30 Jungbullen, 34 Jungrinder. Es folgten der 59 Kilogramm Lebendgewicht: Bullen: a) ausgem. 43—45; b) vollk. 40—42; c) fl. 37—39. Jungrinder: a) ausgem. 50—54; b) vollk. 44—48; c) fl. 39 bis 41. Kühe: c) fl. 20—28; d) per. gen. 15—18. Kälber: b) feinst. Rast- und best. Saugt. 72—75; c) mittl. 65—70. Schweine: über 300 Pfd. 82—83, b) von 240—300 Pfd. 8; bis 82, c) von 200—240 Pfd. 77—80, d) von 160—200 Pfd. 75—77; e) von 120—160 Pfd. 72—74 und f) unter 120 Pfd. 72—74; g) Saugen 56—66. Verkauf: Großvieh schlappend, Ueberhand. Kälber ruhig, Schweine mäßig belebt.

Manheimer Kleinviehmarkt vom 15. Nov. Zutrieb 168 Kälber, 7 Schafe, 168 Schweine, 567 Läufer und Ferkel, 2 Flegel. Besahlt wurden: Kälber 56—72, Schafe 44—46, Schweine 69—73, Ferkel über vier Wochen und Läufer 12—36, Flegel 10—24 M. Marktläufer: Kälber langsam geräumt, Schweine ruhig, Ferkel und Läufer mittelmäßig.

Göppinger Schafmarkt vom 14. Nov. Zufuhr 6537 Stück. Preis für Mutterchafe 80—95, Hammel 90—115, Lämmer 70—85 M. pro Paar.

Schweinepreise. Nurrhardt: Milchschweine 20—33 M. — Rergheim: Läufer 48—57, Milchschweine 20—35 M. — Riederbetten: Saugschweine 25—30 M. — Spaisingen: Milchschweine 15—22 M. — Tübingen: Milchschweine 25—38 M. Tuttlingen: Milchschweine 15—22 M. **Stuttgarter Großmärkte.** Kartoffelmarkt auf dem Leonbardsplatz: Zufuhr 250 Ztr. Preis 5—5.50 M. für 1 Ztr. Hilbertraumarkt auf dem Leonbardsplatz: Zufuhr 100 Ztr. Preis 6.50—7 M. für 1 Ztr.; Rofobstmarkt auf dem Wilhelmplatz: Zufuhr 200 Ztr. Preis 10.50—12 M. für 1 Ztr.

Calw, 15. Nov. (Vieh- und Schweinemarkt.) Bei dem am Mittwoch stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren insgesamt 289 Stück Rindvieh zugeführt. Darunter befanden sich 33 Ochsen, 24 Stiere, 121 Kühe, 46 Kalbinnen, 65 Jungrinder. Bezahlt wurde für Ochsen 1200—1304 M. für Stiere 606—1120 M. pro Paar, Kühe 260—580 M., Kalbinnen 340 bis 425 M., Jungrinder 180—295 M. pro Stück. — Auf dem Schweinemarkt waren 411 Milchschweine und 26 Läufer zugeführt. Bezahlt wurde für Läufer 70—150 M., für Milchschweine 30—68 M. pro Paar.

Konurse

Wilhelm Stoll, Photograph in Hellbach. Vergleichsverfahren. Firma Schellens & Co., Komm.-Ges. in Ulm a. D.

Letzte Nachrichten

Die „Vestris“-Katastrophe.

Newyork, 15. Nov. Bis jetzt sind drei Rostenwachtschiffe und drei andere Fahrzeuge mit Toten der „Vestris“-Katastrophe hier eingelaufen. Im ganzen sind bis jetzt 22 Leichen geborgen, die zwischen den Schiffstrümmern aufgefischt wurden.

Weitere 64 Ueberlebende der „Vestris“ gelandet

Newyork, 15. Nov. 64 weitere Ueberlebende des Dampfers „Vestris“ sind heute vormittag von dem französischen Lastdampfer „Myriam“ hier gelandet worden.

Gestorbene

Rohrdorf: Eugen Koch, 59 J. a., nach einer schweren Magenoperation in Tübingen. Calw: Marie Mayer geb. Klöpfer, Gärtnererebesitzerwitwe, 80 J. a.

Mutmahlisches Wetter für Samstag

Infolge der nördlichen Depression ist für Samstag mehrschad bedecktes, auch zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Rank. Druck und Verlag der W. Kiefer'schen Buchdruckerei, Altensteig.



Altensteig-Stadt.

Die Besitzer von Meßgeräten

werden auf Nachstehendes aufmerksam gemacht:

1. Meßgeräte, die im öffentlichen Verkehr verwendet werden, müssen geeicht sein. Schreiner, Glaser, Baaner, Flaschner, Sattler, Maarer, Zimmerleute u. a. müssen im Besitz geeichter Längemaße sein. Zur Beschaffung dieser Meßgeräte ist den Beteiligten vom Oberamt Frist gesetzt bis 10. Dezember 1928. Gewerbetreibende, die nach diesem Termin nicht im Besitz vorschriftsmäßig geeichter Längemaße sind, setzen sich strenger Bestrafung aus.
2. Meßgeräte, die heuer noch nicht nachgeeicht wurden, sind bis spätestens 10. Dezember 1928 eichen zu lassen. Dies kann Samstags beim Eichamt Calw geschehen. Wer nach dem hievore bezeichneten Termin nachgeprüfte, heuer nicht nachgeprüfte Meßgeräte im Besitz hat und im öffentl. Verkehr verwendet, setzt sich strenger Bestrafung aus und hat außerdem Einziehung des beanstandeten Meßgeräts zu gewärtigen.

Den 13. November 1928

Stadtschultheißenamt:
Pfigenmaier.

Zumweiler.

Zwangsvorsteigerung.

Am Samstag, den 17. November, von nachm. 2.30 Uhr, an verkaufe ich gegen bare Bezahlung in öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden:

- 1 vollständiges Schlafzimmer,
- 1 Kuh,
- 60 Stück Grammophon-Schränke.

Zusammenkunft beim Lamm.

Gerichtsvollzieherstelle Nagold.

Nutzholzsubmision.

Forstamt II Forbach (Baden) am Donnerstag, den 22. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr: 1200 Kfm. Tannen- und Fichtenstämme und „Abschnitte“ I. und II. Kl. domänenärztlicher Berechtigungsbezirk im Schifferwaldbezirk „Schrambergene“. Losverzeichnis durch das Forstamt.

Altensteig.

Am Samstag, 17. Nov.

Mezelsuppe



wozu freundlichst einladet

Albert Luz.

Göttelzingen.

Am nächsten Sonntag

Rebessen mit Spätle

und

Mezelsuppe

bei gutem Stoff, sowie

musikalische Unterhaltung

wozu freundl. einladet

Senfried, zur „Traube“.

Egenhausen.

Samstag u. Sonntag

Mezelsuppe



wozu freundlichst einladet

Seeger zur „Krone“.

Lose zu Christbaumverlosungen

fertigt rasch und billig die

W. Rieker'sche Buchdruckerei, Altensteig

Öffentliche Versammlung

findet statt am Samstag, den 17., abends 1/8 Uhr im Gasthaus zum Engel.

Thema: Stellungnahme zu den Gemeinderatswahlen

Aufstellung der Kandidaten.

Hierzu wird die gesamte Arbeiterschaft, Unterbeamte und Kleingewerbetreibende bestens eingeladen.

Im Auftrag der Arbeiterschaft:

G. Hennefarth.

Grömbach — Fünfbrunn.

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

am Dienstag, den 20. November 1928

im Gasthaus zum „Löwen“ in Grömbach stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Karl Frey

Bauer

Sohn des

† Adam Frey, Bauer

Grömbach

Barbara Frey

Tochter des

Adam Frey, Bauer

Fünfbrunn

Anfang 12 Uhr in Grömbach.

Nagold.

Saalbau z. „Löwen“

Sonntag, den 18. Novbr. von 2.30 bis 12 Uhr

Tanz-Unterhaltung

ausgeführt von der sehr beliebten Tanz Jazz Kapelle Luz aus Pforzheim. Eintritt frei.

Schmücke dein Heim!

Eine Auswahl gerahmter und ungerahmter hübscher

Bilder

sowie eine große Auswahl schöner

Spiegel

in allen Größen und verschiedenen Rahmen empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchd.

Wörnersberg

Zur Bedienung der Maschinen kann ein

tücht. Säger

sofort eintreten

Sägewerk Kalmbach.

Marabu-

Plakat-

Farben

hat auf Lager und empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchdrlg. Altensteig.

Meistern

Ein 8 Monate altes



hat zu verkaufen.

Michael Großmann.



Handarbeiten
und Garne
—
Strickgarne
sehr preiswert

bei Reinhold Hayer, Altensteig.

Sparen schätzt **Sie dienen** vor Not!

nicht nur sich selbst, sondern auch der Allgemeinheit, wenn Sie Ihre

Spargelder

uns anvertrauen, denn diese Gelder werden ausschließlich an Gewerbe und Landwirtschaft unseres engeren Bezirks ausgeliehen

Wir nehmen

Spareinlagen

auch von Nichtmitgliedern zu den günstigsten Bedingungen entgegen. Da selbst die kleinsten Beträge angenommen werden, gehört in jedes Haus ein

Sparbuch

der

Gewerbebank Altensteig
e. G. m. b. H.

Erinnern Sie sich daran

daß Sie die von Ihnen benötigten

Druckarbeiten und Papiere

aller Art prompt u. billig geliefert bekommen von der best eingerichteten

W. Rieker'schen Buchdruckerei
Fernsprecher Nr. 11 Altensteig Fernsprecher Nr. 11

